



Foto: Ily Njoktjien / Das Bild stammt aus einem ähnlichen Plan-Projekt in Mali. Es zeigt eine Familie, die sich gegen die weibliche Genitalverstümmelung einsetzt und ihre Töchter nicht bescheiden lässt.

2. Zwischenbericht

BEKÄMPFUNG WEIBLICHER GENITAL- VERSTÜMMELUNG

durch:

- Aufklärung über die körperlichen und seelischen Folgen
- Stärkung der sexuellen und reproduktiven Rechte von Mädchen
- Schulungen für Gesundheitsfachkräfte

DAS PROJEKT UNTERSTÜTZT FOLGENDE ZIELE FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG¹



PROJEKTAKTIVITÄTEN: MAI – OKTOBER 2019

- Schulungen für Gesundheitsbotschafterinnen und-botschafter, die in ihren Gemeinden Aufklärungsveranstaltungen durchführen
- 1.000 Sensibilisierungsveranstaltungen in den Projektgemeinden mit insgesamt 13.066 Teilnehmerinnen und Teilnehmern
- Produktion von Aufklärungsmaterial (Bildboxen)
- Workshops für Gesundheitsfachkräfte, Sozialarbeitende und Behördenangestellte

Projektregion: Mouhoun

Projektlaufzeit: November 2018 – September 2021

¹ Die Ziele für nachhaltige Entwicklung wurden 2015 von den Vereinten Nationen verabschiedet

Was wir erreichen wollen

In Burkina Faso ist die weibliche Genitalverstümmelung (Engl.: Female genital mutilation, FGM) traditionell weit verbreitet: 76 Prozent der Frauen zwischen 15 und 49 Jahren sind beschnitten.² Häufig symbolisiert die Beschneidung den Eintritt der Mädchen in das Erwachsenenalter und ist eng mit der gesellschaftlichen Anerkennung als Frau verknüpft. Die gesundheitlichen Folgen für die Betroffenen sind jedoch oft gravierend: schwere Blutungen, die Gefahr von Infektionen, mögliche Komplikationen bei der Geburt sowie ein höheres Risiko für die Übertragung von HIV. Vielen Mädchen und Frauen, die beschnitten wurden, fehlt außerdem der Zugang zu einer angemessenen gesundheitlichen Betreuung.

Mit diesem Projekt wollen wir zur Abschaffung der weiblichen Genitalverstümmelung in der Region beitragen und die sexuellen und reproduktiven Rechte von Mädchen und Frauen stärken. Dafür fördern wir den offenen Dialog mit der lokalen Bevölkerung in 100 Gemeinden der Provinz Mouhoun. Mädchen sollen vor der Genitalverstümmelung geschützt werden und Betroffene die notwendige Unterstützung erhalten. Wir schulen 120 Gesundheitsfachkräfte und gewährleisten eine angemessene Versorgung von 752 von FGM betroffenen Mädchen und Frauen. Das Projekt wird von der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit gefördert.

Projektaktivitäten: Mai – Oktober 2019

Grundlagenstudie

Die zu Projektbeginn durchgeführte Grunddatenerhebung hat bestätigt: FGM ist in der Region weit verbreitet. Besonders in den drei Projektgemeinden Kona, Safané und Douroula sind überdurchschnittlich viele Mädchen über 15 Jahren beschnitten. Die Werte liegen dort zwischen 62 und 81 Prozent – während in der gesamten Projektregion im Durchschnitt 55 Prozent der Mädchen betroffen sind. 75 Prozent



Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter beim Orientierungsworkshop in Dedougou.

der in der Studie befragten Personen gaben an, dass ihnen die gesundheitlichen Folgen der Beschneidung bekannt seien. Gleichzeitig wussten 99 Prozent, dass die Praxis gesetzlich verboten ist. Häufig geschieht FGM deshalb im Verborgenen. Hierzu tragen, laut der Studie, auch die vermehrten Meldungen über Fälle von FGM und damit verbundene Anzeigen bei. Besonders die Abgeschiedenheit einiger Gemeinden scheint es möglich zu machen, dass dort weiter unerkannt Beschneidungen durchgeführt werden. Es zeigt sich: Das Wissen um das Verbot von FGM führt leider nicht dazu, dass keine Beschneidungen mehr durchgeführt werden.

Die Studie beleuchtet auch die Beweggründe für FGM und die Verankerung der Praktik in der Gesellschaft. Am häufigsten nannten Befragte den Respekt vor Sitten und Gebräuchen als Grund für die weibliche Genitalverstümmelung. Der Ritus bekräftigt demnach für viele Menschen den Status der Frau in der Gesellschaft. Die Abkehr von diesem Brauch stellt ihrer Ansicht nach eine Verletzung der Tradition und einen Verrat an die eigenen Vorfahren dar. Obwohl die Praxis in religiösen muslimischen und christlichen Quellen nicht verankert ist, nannten 14 Prozent der Befragten Respekt vor der Religion als Grund für die Beschneidung. Die Studie zeigte: Eltern muslimischen Glaubens ließen ihre Kinder zu 66 Prozent beschneiden, die Eltern katholischen und protestantischen Glaubens jeweils zu 31 und 33 Prozent. Eltern animistischer Tradition beschnitten ihre Töchter zu 65 Prozent und Eltern ohne religiöse Zuordnung zu 71 Prozent. Bei elf Prozent der Haushalte war zudem die Kontrolle der Sexualität des Mädchens ein wichtiger Faktor für FGM. Ein kleiner Teil der Befragten gab gesundheitliche, hygienische und ästhetische Gründe an.



Aufgeteilt in Gruppen nahmen zwischen Juli und Oktober mehr als 13.000 Frauen, Männer, Jungen und Mädchen an Sensibilisierungsveranstaltungen teil.

² Unicef, 2018



Gesundheitspersonal im Rahmen eines Workshops.

Sensibilisierung in den Gemeinden

Aufklärung und Sensibilisierung zählen – das zeigt die Studie – zu den wichtigsten Maßnahmen im Kampf gegen FGM. Im Mai 2019 nahmen deshalb zehn Gesundheitsbotschafterinnen und -botschafter aus den Projektgemeinden an einer Schulung teil. Zentrale Themen waren Sexualkunde, die traditionelle Verankerung von FGM, physische und psychische Folgen sowie die Bedeutung der Menschenrechte. Zudem ging es um sexuelle Rechte und Familienplanung, Verhütungsmethoden, Schwangerschaftsvor- und -nachsorge und Menstruationshygiene.

Im Zeitraum Juli bis Oktober 2019 führten die geschulten Botschafterinnen und Botschafter in den Gemeinden 1.000 Veranstaltungen zur Sensibilisierung durch, davon 356 mit Frauen und 188 mit Mädchen zwischen 10 und 15 Jahren. 287 Sitzungen wurden mit Männern und 169 mit Buben durchgeführt. Insgesamt kamen die Botschafterinnen und Botschafter auf diese Weise mit 13.066 Personen ins Gespräch. Vor allem die Mädchen und Buben zeigten sich in den Gesprächen sehr zurückhaltend. Das Projektteam wird deshalb die Methoden anpassen, um die jungen Menschen stärker zu beteiligen.

Auf der Grundlage von Informationsmaterialien der Gesundheitsbehörden wurden Bildboxen zu den Themen Genitalverstümmelung sowie sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte erstellt, die nun von den Botschafterinnen und Botschaftern in den Gemeinden genutzt werden. Unser Projektpartner Mwangaza Action ist zudem im Austausch mit zwei lokalen Radiosendern, um Radiobeiträge zu produzieren. Dabei sollen auch öffentliche Projektveranstaltungen aufgezeichnet und übertragen werden.

Gesundheitsdienste und Datenerfassung verbessern

Um Mädchen und Frauen, die von FGM betroffen sind, zu unterstützen, schulen wir Gesundheitspersonal und arbeiten mit Krankenhäusern und Gesundheitszentren zusammen. In Kooperationsvereinbarungen wurde die Finanzierung von mehr als 700 medizinischen Sets beschlossen, um von FGM betroffene Frauen zu versorgen. Im Oktober 2019 nahmen zudem 36 Gesundheitsfachkräfte und fünf Sozialarbeitende an Workshops teil. Dabei ging es um die schädlichen Folgen von FGM, das Erkennen und die Behandlung von betroffenen Frauen sowie Meldemechanismen. In einem weiteren Workshop mit Angehörigen verschiedener Behörden wurde die Entwicklung von Datenerfassungsinstrumenten geplant, mit denen FGM-Aktivitäten in der Provinz besser verfolgt werden können.

HELFEN AUCH SIE MIT IHRER SPENDE

Privatstiftung Hilfe mit Plan Österreich
Erste Bank
IBAN: AT23 2011 1837 9270 7700
BIC: GIBAATWWXXX

Unter Angabe der Projektnummer „BFA100362“ und falls vorhanden Ihrer Paten- bzw. Referenznummer.